



von Christian Frank

„Das Blatt hat sich gewendet“, konstatiert der Arbeitspsychologe des Arbeitsförderungsinstitutes Tobias Hölbling. Im Angesicht mangelnder Arbeitskräfte und ebenso ausbleibendem Nachschub umschließen zusehends die Arbeitnehmer ihren Griff um den längeren Hebel bei den Jobverhandlungen. Dabei entsteht die Freiheit, neue Bedürfnisse zu entwickeln, welche sich jenseits von Lohn und Arbeitszeiten orientieren. Hölbling befasste sich in diesem Sinne mit dem Gestaltungsspielraum am Arbeitsplatz, denn er findet: „Egal, ob im Privaten oder bei der Arbeit, wer seine Rahmenbedingungen selbst gestalten kann, ist besser dran und zufriedener.“

Unter einem solchen Gestaltungsspielraum fällt eine Fülle an Faktoren, wie die ausreichende Einflussnahme des Arbeitnehmers auf die Arbeitsmethoden, -reihenfolge oder -tempo.

Der Arbeitspsychologe unterscheidet hierbei klar zwischen der individuellen Arbeitsgestaltung, also inwiefern ein Angestellter die Art und Weise bestimmen kann, wie er seine Aufgaben erfüllt, und den kooperativen Entscheidungen, welche eine wesentlich größere Tragweite haben und die Mitgestaltung von organisatorischen Rahmenbedingungen fokussieren.

Bei ersterem Punkt, so die Ergebnisse der Studie, zeigt sich Südtirol in einem ausgeglichenen, positiven

„Psychisch bedingte Fehlzeiten sind teuer.“

Tobias Hölbling

Licht. Von einer Skala von 0 bis 100 gaben Südtirols Arbeitnehmer im Durchschnitt den Wert 64. Wenn gleich ein einheitlicher Trend über die Branchen hinweg festgestellt werden konnte, ist es vor allem das verarbeitende Gewerbe (69 Punkte) und die Hotellerie beziehungsweise Gastronomie (65 Punkte), welche die Tabelle anführen.

Größere Diskrepanzen evozieren sich bei Betrachtung des zweiten Punktes, wenn es darum geht, auf die organisatorischen Prozesse und Rahmenbedingungen Einfluss zu nehmen. Hierbei gibt besonders das Baugewerbe (72 Punkte) sehr positive Rückmeldungen, während die öffentliche Verwaltung das Schlusslicht bildet (59 Punkte).

„Während das Baugewerbe den Mitarbeitern Raum bietet, auch dann mitzureden, wenn es um Arbeitsziele geht, ist das in der öffentlichen Verwaltung oder dem Sozialwesen wesentlich rigider“, erklärt Hölbling.

In den letzteren Sektoren, so der



„Privatwirtschaft ist spontaner“

Arbeitnehmer, welche **mehr mitentscheiden** können sind glücklicher, das ist sich der AFI-Arbeitspsychologe **Tobias Hölbling** sicher. Warum die Privatwirtschaft hier punktet und das Sozialwesen und öffentliche Verwaltung hintenanstehen.



Tobias Hölbling

AFI-Forscher, gelten viele Richtlinien, welche von oben herab erteilt werden und somit die Gelegenheiten für das Einbringen eigener Anregungen dezimieren.

„Die Privatwirtschaft ist von Natur aus spontaner“, so der Arbeitspsychologe und erläutert, warum das Miteinbeziehen der Arbeitnehmer von ungemeinem Wert ist: „Wer wenig selbst gestalten kann, ist gestresster. Das führt zwangsläufig zu erhöhtem Krankheitsrisiko bis zum Extremfall Burnout.“

In diesem Fall, so Hölbling, wird sowohl dem Unternehmen ein

Gestaltungsspielraum für Arbeitnehmer:
Privatwirtschaft punktet gegenüber öffentlicher Verwaltung

Schaden zugefügt, welcher eine verlorene Arbeitskraft bedauern muss, als auch der Gesellschaft, welche die erkrankte Person stemmen muss.

„Psychisch bedingte Fehlzeiten sind teuer“, warnt Hölbling.

Ebenso warnt er vor täuschenden Indizien, welche fälschlicherweise auf eine kooperative Arbeitsfreiheit hindeuten können, jedoch kein Garant dafür sind.

Der Arbeitspsychologe hebt dabei als Negativbeispiel regelmäßige Versammlungen am Arbeitsplatz hervor.

„Man könnte meinen, dass bei solchen Versammlungen, in denen Mitarbeiter ihre Ansichten über das Unternehmen und dessen Organisation hervorbringen können, Gewähr für Mitentscheidung wäre, doch dem ist nicht so“, urteilt Hölbling auf Basis seiner Erhebung.

Das unterstreicht er durch die Tatsache, dass das Gesundheits- und Sozialwesen mit 71 Prozent regelmäßiger Versammlungen und die öffentliche Verwaltung mit 68 Prozent sich hinter dem führenden Sektor Unterricht und Erziehung (84 Prozent) einreihen.